

Memoiren der "Allegro"

Schulungstörn der Kölner Sportseeschifferschule in der Ostsee von Heiligenhafen nach Dänemark



von Annemie Stewes, Edgar Hentsch, Nele Willaert; Fotos Annemie Stewes, Jürgen Rennhack, Claus Bökenbrink.

Einkaufen bei ALDI am 28.04.2001 (Beitrag von Edgar Hentsch)

Einiges hatte ja Annemie in weiser Voraussicht mitgebracht, aber dann packte Gottfried den Seemann-Einkaufszettel aus - etwas aus Excel mit so tollen Mengenvorgaben wie zwei Dosen Bier pro Crewmitglied und Tag = $5 \times 2 \times 14 = 140$ Dosen Bier - Wahnsinn!? Die anderen Mengenvorgaben waren auch nicht besser, und wir als Neulings-Crew hatten natürlich keine Vorstellung von der Einkaufsorgie, die uns erwartete. Wir diskutierten noch eifrigst, was wir wo kaufen sollten - tauschten die diversen ALDI-Kenntnisse und Vorlieben aus, klarierten die Bordkasse, und ab ging's mit Nele, Franz und Edgar zum Passat-Kombi. Franz als ALDI-Freak hatte natürlich auch den Plan zum ALDI von Heiligenhafen dabei, so daß wir keine Probleme hatten, dieses Einkaufsmekka zu finden. Angekommen, entschieden wir uns sofort für zwei Einkaufswagen - noch immer nichtsahnend, was uns erwartete. Rein in den ALDI, und schon stehen wir vor den Getränken. Schnell sind $6 \times 6 \times 1,5$ l PET-Flaschen Wasser im Wagen. Bier! - 140 Dosen. Es gibt Holsten-Bier im Vierer-Pack. Wir stapeln das Zeug im Wagen; bei 90 Dosen fragen wir uns dann schon, stimmt das? Füllen dann aber - nach dem Motto: der Skipper wird schon wissen, was er tut - 120 Dosen in den Wagen. Schnaps lassen wir links liegen - jetzt noch Wein - 4 Kisten Pinot Grigio, 4 Kisten roten (französisch und chilenisch). Saft, 10 Pakete O-Saft, gleiche Menge Apfelsaft und Grapefruit, 2 l Milch. So, jetzt sind die Wagen voll, aber bisher nur Getränke. Weiter zu Obst, Gemüse, Wurst und Käse - mittlerweile sind wir Stapelexperten und haben auch keine Skrupel mehr vor den großen Mengen. Wir sind im Kaufrausch. Franz schwärmt aus nach Müsli und Müsli-Riegel. Nele und Edgar packen mal 10 Pakete Schwarzbrot ein - wer soll das eigentlich essen??? Edgar mag gar kein Schwarzbrot, na ja noch 3 Pakete Graubrot hinterher - ist ja ALDI und hält sowieso ewig. Weiter geht's - wir entdecken Dosenobst, Eintopf und Schokolade. Mit den Dosen wird es jetzt kritisch - der Berg auf dem Wagen ist jetzt so groß, daß das ganze nicht mehr stabil ist. Einen Wagen stellen wir schon mal an der Kasse ab. In den anderen passen noch Nudeln, 5 kg, Tuben, Pudding usw. So, jetzt haben wir alles, was auf dem Zettel steht - toll. Franz geht los, einen dritten Wagen holen, Edgar und Nele stellen sich an und packen die Wagen sukzessive auf das Kassenband - am Ende haben wir drei Wagen voll, und das Ganze kostet was mehr als DM 500,00. Den Passat packen wir voll. Zurück zum Boot machen wir mehrere Touren über den Steg, um dann alles dem Staumeister, Annemie, zu übergeben, die alles sachgemäß verstaut. Wird das für die nächsten zwei Wochen reichen?? Tja, das walte Hugo!



Sonntag, 29.04.2001

Während unsere Nachbarcrew der "Tschaika" ein Mitglied im Bootsmannstuhl den Mast hochzieht, um den Verklicker zu reparieren, sind wir klar zum Ablegen. Aufgrund der "tollen" Windverhältnisse fahren wir unter Motor in Richtung Spodsbjerg/DK. Jetzt ist es an der Zeit, unsere theoretischen Kenntnisse auch mal praktisch anzuwenden. Ausspruch unseres Skippers Gottfried: "Wenn wir diesen Turm (BW-Abhorchturm vor Heiligenhafen) wiedersehen, ist unser Urlaub fast vorbei, und Ihr seid topfite Segler". Sein Wort in Herrn Kürbitz' Ohr! Bei jeder noch so kleinen Brise hissen wir natürlich sofort die Segel - leider bringt es nichts an Knoten, aber der Übungswert von Wenden, Halsen und Beilegen ohne Wind und Wellen ist auch recht groß. Kurze Zeit werden wir von einigen Tümmlern begleitet, denen unser Boot bald zu langweilig wird. Unser Skipper Gottfried hat auch einige fiese Tricks drauf. Wir denken bei sanftem Motortuckern an nichts Böses, da tönt es plötzlich "Schwimmweste über Bord". Aber die Rettungsmanöver haben wir in der "Badewanne" reichlich geübt, und ruck-zuck ist der "Westenmann" wieder geborgen. Das Anlegemanöver in Spodsbjerg hat "profimäßig" geklappt und wird mit einem Ankertrunk belohnt. Besonders hervorheben muß man noch die tolle Tauschnecke, die Franz ganz wirkungsvoll an der Anlegeseite der "Tschaika" gewickelt hat. Der Tag klingt mit einem guten Essen und dem Einholen des Wetterberichts aus. Angenehme Nachtruhe!



Montag, 30.04.2001

Von freundlichen Anglern mit 5-Kronen-Münzen zum Duschen gesponsert, versammeln wir uns lecker duftend um den von Franz liebevoll gedeckten Frühstückstisch. Leider ist die Nachbarcrew mit dem Brötchendienst etwas "langschläfrig", und wir kommen erst gegen 12:00 Uhr los. Pfui! Unser heutiges Ziel ist Kalundborg. Der Wind ist gut, und wir setzen sofort Segel. Unter der Großen-Belt-Brücke hindurchsegeln ist schon aufregend. Leider schläft der Wind dahinter ein, und wir versuchen das Spinnacker zu setzen. Große Kämpfe mit Matratzen sind nötig, um den Spinnackersack aus seiner Versenkung zu holen. Alles liegt klar auf dem Vorschiff. Franz hält das Ruder vorbildlich. Doch was ist das? Das Spifall ist zwischen Genuafall und Vorstak durchgezogen. So kann das Spinnackersetzen nichts werden. "Wer geht im Bootsmannstuhl den Mast hoch?", das ist hier die Frage. Annemie hat das Rennen gemacht und wird von den "Shippingdales" (abgeleitet von den Chippendales) hochgezogen. Bis zur ersten Saling ist die Schwankung noch mit Mastklammern auszuhalten, aber dann wird die ganze Chose dem Skipper zu brenzlig, und das Bootsäffchen wird wieder abgeseilt. Das war wohl ein Schuß in den Ofen. Mittlerweile ist der Wind so verschlafen wie die "Tschaika"-Crew, und wir werfen den Jockel an. So können wir wertvolle Meilen gutmachen, und bald taucht die "Tschaika" unter Segeln, Groß und Blister, vor uns auf. Kurz vor dem Hafen von Kalundborg frischt der Wind wieder auf, und wir lassen es uns nicht nehmen, Segel

Dienstag, 01. Mai 2001

06.20 h. Ohren auf zum Wetterbericht! Nele ist heute Wetterfrosch, Franz Navigator, Edgar Steuermann und Annemie noch immer Smutje. Nachdem der Morgendunst sich verzogen hat, tut sich ein herrliches Wetter auf. Bei Sonnenschein setzen wir Segel und kreuzen aus der Bucht heraus. Einen besonderen Kreuzschlag legen wir zwischen zwei ankernden Tankern hin! Leider entwickelt der Wind sich dann schnell wieder zur Schlafmütze, und wir jockeln weiter. Zur Mittagszeit gönnt unser Skipper uns einen kleinen Urlaub und übernimmt das Ruder - per Autopilot. 15:00 Uhr. Hurra! Das Spi steht. Wir machen rasante 1,7 Knoten, und die Tümmler, die uns umkreisen, lachen sich kaputt. Erst waren es nur zwei, aber dann haben sie sich Verstärkung für unsere Lachnummer geholt. Wir geben die Hoffnung auf etwas mehr Wind nicht auf. Zur Not müssen wir unsere Lungen stählen und selbst pusten. Na gut, wir tun etwas für die Arme und bergen das Spi wieder in den Schlauch. 15.55 h. Abschaffen und fertigmachen für theoretisches Segeln. Die Luft schwirrt von "wenn" und "dann", daß es einem schwindelig wird. Der zweite Spinnaker-Versuch läuft viel besser. Da die "Tschaika" die ganze Zeit unter Blister sauber segelt, beschließen wir, ihnen den "goldenen Segelorden" zu verleihen. Flugs essen wir zwei Tafeln Schokolade, um Gold- und Silberpapier für die Ordenherstellung zu haben. Die Organisation der Ordensverleihung ist klar, und wir überlegen, ob wir das Spi bergen und das Genua wieder setzen sollen. Denn eigentlich sind wir ja zum Segeln unterwegs! Unter dem Genuasegel laufen wir satte sechs Knoten und kommen der "Tschaika" immer näher. Sauber hoch am Wind segelt es sich einfach klasse! Weit vor der Einfahrtrinne zum Hafen von Oddenhaven bergen wir das Genua und setzen wieder das Spi. Nachdem auch das Groß geborgen ist, laufen wir wieder schöne sechs Knoten. Leider ist die Strecke bis zum Hafen zu kurz, um die "Tschaika" noch einzuholen. Als die "Tschaika" durch Einholen ihres Blisters das "Wettrennen" beendet, entschließen wir uns notgedrungen, auch unser Spi zu bergen. Doch was ist das für ein Mist? Der Spisack läßt sich nicht runterziehen. Nele und Edgar hängen mit ihrem ganzen Gewicht an dem Seil, aber es bewegt sich keinen Zentimeter. Der Skipper beschließt, das Spi über das Fall zu bergen. Edgar und Nele wachsen bei der Schaukelei auf dem Vorschiff über sich hinaus. Nele hängt 1/2 m über dem Bootsdeck am Seil - ohne Wirkung. Plötzlich schreit Nele von vorn "Vorsicht! Zurück! Ein Treibnetz!" Aber es war schon zu spät. Das Netz dreht sich um unser Ruderblatt. Obermist! Unser Skipper bleibt ganz ruhig und sagt uns, was zu tun ist. Als erstes bergen wir das Spi zu Ende. Franz funkt die "Tschaika" an, aber es meldet sich niemand. Also das Ganze noch mal per Handy. Klaus meldet sich, und wir legen die 72er Frequenz als Kontaktfrequenz fest. Arnd gibt uns die Telefonnummer des Hafenmeisters durch, und Franz versucht, ihn per Handy zu erreichen. Gottfried spricht am besten Englisch und erklärt dem Hafenmeister Thommy, was anliegt. Der verspricht, uns Hilfe zu schicken. Wir geben ihm unsere genaue Position und legen die Signalleuchten bereit. Das Boot wird für eventuelle Beilegemanöver abgefendert und Leinen bereitgelegt. Während der Wartezeit macht Annemie ein delikates Dosensüppchen warm, und wir harren des Fischerbootes, das da kommen soll. Langsam sehen wir seine Positionsleuchten näherkommen. K 75 - Fortuna steht in dicker schwarzer Schrift auf seinem blauen Bug. Der Fischer stochert mit einem Bootshaken nach dem Netz, das wir mittlerweile wie einen Schwanz hinterher ziehen. Aber auch er kann das Netz nicht freibekommen. In klarer Zeichensprache bedeutet er, uns das Netz zu kappen. Zum Glück ist unser Brotmesser sehr scharf. Die Fischer bergen das restliche Netz, und wir hoffen, daß der Rest sich nicht in unserer Schraube verfängt, wenn wir den Motor starten. Gott sei Dank! Schraube und Ruder funktionieren. Langsam folgen wir dem Fischerboot in den Hafen. Ohne diese Lotsenarbeit wäre es im Dunkeln recht schwierig gewesen, da die Hafenbeleuchtung miserabel ist. Die "Tschaika"-Crew funkt uns ihren Liegeplatz an der Kaimauer und verspricht, beim ersten Längsanleger zu helfen. Gleich nach dem Anlegen machen Edgar und Annemie sich auf, um die Sache mit den Fischern zu klären. Wir hatten uns vorher innerhalb der Crew auf einen freiwilligen Schadenersatz von 800.00

Mittwoch, 02. Mai 2001

Heute ist ein herrlicher Tag! Endlich einmal das, was wir verdient haben! Nach dem Frühstück fangen wir an, die ganzen Fehler an Bord zu reparieren. Das Spi entwirren und wieder ordentlich im Sack verstauen, den Schwimmer der Bilgepumpe von seiner Verklebung befreien, den elektrischen Windverklicker und die Mastbeleuchtung zu überprüfen. Da Franz Elektriker ist, übernimmt er die "Mastbesteigung" im Bootsmannstuhl, um das Spifall aufzuklären und die Beleuchtung zu reparieren. Plötzlich geht ein Boot längsseits. Es sind die netten Fischer, die uns mit einem starken Bootshaken von den Resten des Netzes befreien. Das hat ja super geklappt, und Franz braucht nicht zu tauchen. Dabei hatte er sich schon riesig darauf gefreut. Als Ersatz hängt er sich mit dem spiegelnden Backblech der "Tschaika" halb unters Boot und sieht nach, ob das Ruder wirklich frei ist. Es ist!! Die Sonne verwöhnt uns, und wir versuchen, die beiden Skipper von den Vorzügen eines Bikinitages zu überzeugen. Leider erfolglos. Wir beschließen nachmittags, doch noch abzulegen und eine Ankerbucht anzulaufen.

Donnerstag, 03. Mai 2001

Während meiner Wache von 3:00 Uhr bis 4:00 Uhr war schon zu erkennen, daß es ein schöner Tag wird. Das Dingi hat dichtgehalten, und gegen 8:00 Uhr machen sich Annette, Nele und Klaus auf zum Strand. In voller Segelmontur, mit Paddel, Luftpumpe und Seesack bewaffnet wollen sie den Bäcker in Rørvig zur Herausgabe von Brötchen und Kuchen nötigen.



Die Bötchenfahrt - Ein Adventure-Trip (Beitrag von Nele Willaert)

Bereits am Vortag stand fest: Claus und Annette von der "Tschaika"-Crew und ich, Nele, würden uns mit Schlauchboot und Paddeln in die Fluten stürzen, um alle Mann mit Brötchen zu versorgen. "Expedition zum Bäcker" sozusagen. In die Reihe der "Nicht-funktionierenden Gegenstände" an Bord fügte sich natürlich auch das Dingi der "Tschaika" ein. Gleich zwei Löcher schrieen nach Flickzeug. Mr.-Super-Werkzeugkoffer-Claus hatte ruck-zuck gleich zwei verschiedene Sorten Sekundenkleber zur Stelle, die beim - letztlich erfolgreichen -Flicken des Bötchens vor allem auch Claus' Finger verklebten. Wir konnten also starten. Das taten wir dann morgens frohgelaunt, bei schönstem Sonnenschein. Claus und Annette an den Paddeln, Nele als "Steuerfrau" vorne. Ich konnte mich also erholen, das Wetter und die Landschaft genießen. Nach mehreren Hin und Her, ob wir denn nun gezielt an Land fahren oder doch lieber direkt in den Hafen paddeln sollten, stoppten wir einfach dort, wo uns Wasser und Wind hintrieben, zogen das Boot an Land und stapften los. Bereits nach 35 m merkten wir die etwa 20 ° C an Land, und langsam entblätterten wir uns Stück für Stück. Im Örtchen tasteten wir uns vom Stadtplan am Ortsschild zum Hafenmeister, mit netten Tipps bezüglich Brötchenerwerbs versorgt, weiter zum Bäcker. Wunderlicherweise hat der nur am Wochenende geöffnet. Na gut, weiter zum Supermarkt. Dort bekommen wir dann alles, was unser Herz begehrt.

Freitag 04. Mai 2001

Heute ist unser Zielhafen Kopenhagen. Wir legen zeitig ab, damit uns viel Zeit für ein Stadtbesichtigung bleibt. Super, endlich mal Segelwetter. Wir setzen alles vorhandene Tuch und erreichen (kurzzeitig!) sieben Knoten). Nele und Annemie basteln aus der ersten leeren Sherryflasche eine Flaschenpost, die sie bei westlichem Wind kurz vor Kopenhagen aussetzen. Vielleicht erhalten wir ja Antwort aus Schweden Wer weiß! Wir funken die "Tschaika" an und fragen, ob sie Lust auf einige Übungsmanöver haben. Sie lehnen wegen der vielen Fischerfähnchen dankend ab. Darauf meinte Gottfried: "Na gut, wenn sie schon nicht lernen wollen, dann zeigen wir ihnen, daß sie nichts können!" Es folgt eine Lehrstunde im Segeltrimmen. Gegen 14:00 Uhr sind wir in Kopenhagen und machen erst einmal eine Hafenesichtigung. Die kleine Meerjungfrau ist viel kleiner als wir dachten, ca. 50 cm hoch. Schloß Amalienborg und das Kopenhagener Hafenamt sind prima zu sehen. Am meisten beeindruckt uns aber die riesigen Fähren, die im Hafen an uns vorbeizischen. Die "Tschaika" hat uns einen schönen Anlegeplatz im Christianshaven ausgesucht. Das ist ein alter Stadthafen, in dem wir an einem engen Platz gegenüber einem Altenheim für Seeleute festmachen. Die versammelte Mannschaft beider Boote macht sich auf zum Stadtbummel. Schloß Amalienborg, die Theresienkirche, die Einkaufsmeile Størget und ein leckeres Abendessen im Nyhaven stehen auf dem Programm. Zu vorgerückter Stunde wird bei Kerzenschein die Bootsspilunke eröffnet. Vier dunkle Gestalten hocken um den Tisch und klopfen einen Skat. Als es ans Bezahlen geht, muß der Skipper seine letzten Groschen zählen und sich am Ende doch von Annemie freikaufen lassen.

Samstag, 05. Mai 2001

Unser Sehrfrühaufsteher Franz ist heute ganz fix. Als er uns aus den Kojen trommelt, hat er schon Brötchen geholt und den Wetterbericht abgehört. Er lügt uns wieder Wind 3-4 vor. Wir machen voran und legen um 8:45 Uhr schon ab. Der Zielhafen ist noch nicht ganz klar, da wir durch ein enges, flaches Gebiet möchten. Das geht natürlich nur bei gutem Wetter. Das Spi wird klar gemacht zum Setzen. Ein tolles Bild! Hinter uns kommt die "Tschaika" immer näher. Beim Anblick der "Allegro" sehen sie sich genötigt, ihre Blister zu setzen. Tja, Länge läuft, und bald holen sie uns ein, obwohl wir das Groß noch zu Hilfe genommen haben. Sie bieten uns ein Tau an, um uns abzuschleppen - Angeber! Kurz danach trennen sich unsere Kurse, denn wir laufen Richtung Vordingbørg und die "Tschaika" nach Klintholm auf Møn. Nun bereiten wir uns langsam aufs Zirkeln durch das flache Gebiet vor. Schon morgens hatten wir im Hafen mit einem Lot den genauen Stand des Echolots ermittelt. Gut 50 cm mehr als das Lot anzeigt, können wir riskieren. Boh' , ist das afregend! Die Strecke ist sehr gut betonnt und verdammt flach. Obwohl es mittlerweile wieder recht kühl geworden ist, bricht uns der Schweiß aus. Vorne im Bugkorb kann man genau erkennen, wie die Strömung den Sand geformt hat. Es scheint so, als könnte man mit der Hand bis auf den Grund greifen. Die Logge pendelt zwischen 2 m und 1,10 m. Wenn man bedenkt, daß wir einen Tiefgang von 1,86 m haben, ist es beinahe schon ein Wunder, daß wir nicht aufgesetzt haben! Natürlich mißt das Lot auch bis zum Seegrasbewuchs, und da kann man ja noch durchfahren. Sowie die Logge wieder 2 m anzeigt, verfahren wir laut Herrn Kürbitz "Hebel on the Table" mit 4-5 Knoten. Es kommt uns bald so vor wie eine Schleichfahrt mit einem U-Boot. Als wir den Hafen von Stubbekøbing erreichen, sind wir heilfroh. Die Spilunke hat heute geschlossen, und wir kriechen bald in unsere Kojen.



Montag/Dienstag, 07/08. Mai 2001

Wir laufen Richtung Aeroskøbring aus. Heute ist Übungsmanövertag, und die "Tschaika"-Crew hat immer noch nicht bemerkt, daß ihr "Adenauer" abgängig ist. Nachdem wir schon eine ganze Weile aus der Bucht herausgefahren sind, funkt Arnd uns an "Sagt mal, habt ihr unseren Adenauer?" "Warte mal, ich muß mal nachfragen. Ich hatte meine Crew diese Nacht nicht so unter Kontrolle." Die Shippingdales und die Mastchair-Leaders beteuern, daß sie nie den Adenauer klauen würden. Darauf kam von Arnd "Das konnte ich mir auch nicht vorstellen, dafür seid ihr zu langsam". Schon wieder eine Unverschämtheit! Na warte! Einige Zeit später funken wir die "Tschaika" an und bieten ihr unseren Backbord-Ersatz-Adenauer an. Statt einer Antwort bleibt das Funkgerät mucksmäuschenstill. Zum ersten Mal haben wir Arnd und seinen Mannen den Wind aus den Segeln genommen. Da werden wir wohl mal kräftig verhandeln müssen. Im Hafen hissen wir den Pustetroll, der durch Anpusten Wut vertreiben soll, am Mastbaum. Danach verputzen wir in aller Seelenruhe die Spinatcrêpes, die unser Skipper zubereitet hat. Endlich läuft die "Tschaika" ein, und wir sind bei Leinenfang behilflich. Arnd und Annemie nehmen die "Adenauer-Verhandlungen" auf. Erst muß sie sich eine Rechtsbelehrung über das Fahren mit Nationalitätskennzeichen anhören, wonach wir eigentlich verpflichtet seien, den "Adenauer" vor dem Ablegen wieder herauszurücken. Doch Arnd hat keine Chance. Gepennt ist gepennt. Gegen zwei Flaschen Rotwein geben wir die Flagge zurück. Die ganze Crew steht auf dem Steg und sieht sich den orangegelben Vollmond an, der als dicker Ball knapp über dem Land steht. Annemie merkt jetzt doch, daß sie 36 Stunden nicht geschlafen hat und verkriecht sich noch vor dem Spülen in ihre Koje.

Mittwoch 09. Mai 2001

Wir frühstücken zeitig und schmieren jede Menge Brötchen für unterwegs, bevor wir zum Stadtbummel aufbrechen. Aeroskøbing ist ein ganz bezauberndes Städtchen mit niedrigen, in allen Farben gestrichenen Häusern. Nach unserer Rückkehr machen wir uns fertig zum Ablegen unter Segeln. Das Ablegen gelingt Edgar ganz toll, aber die erste grüne Tonne verfehlt er nur um 5 cm! Leider schläft der Wind wieder ein, und bei der langen Strecke bis Burgtiefe auf Fehmarn möchten wir keine Zeit vertrödeln. Das Wetter ist herrlich, die dänische Südsee trägt ihren Namen zu Recht. Nachdem wir frei von den Inseln sind, frischt der Wind wieder auf, und wir setzen Segel. Ein Blick nach hinten überzeugt uns davon, daß die Jagdsaison eröffnet ist. Die "Tschaika" hat ebenfalls Segel gesetzt und holt langsam auf. Was können wir noch tun, um ihr zu entkommen? Gottfried hat einen Geistesblitz "Wir setzen das Sturmsegel zusätzlich". Alle fangen an zu rödeln. Nele, Edgar und Franz hocken mit dem Sturmsegel auf dem Vorschiff und beraten, wie es wohl befestigt wird. Auf den Ruf "Sturmsegel klar" hissen wir es. Das erweist sich als nicht ganz einfach, weil die restlichen Geburtstagsluftballons noch am Kutterstak hängen. Mit vereinten Kräften schaffen wir es doch. Was macht die Konkurrenz hinter uns? Sie kommt immer näher. Wir fangen an, uns zu bewaffnen. Annemie hängt mit Piratenkopftuch und scharfem Messer zwischen den Zähnen an der Reling. Gottfried schwingt den Enterhaken. Die "Tschaika" fällt ab. Haben sie Angst vor uns? Aber doch nicht - leider. Sie haben nur etwas Höhe gewonnen, um aus unserem Windschatten herauszukommen. Locker ziehen sie an uns vorbei. Wir akzeptieren das, grüßen brav mit der Fahne zurück und parieren die ketzerischen Reden, die sie schwingen. Das Angebot, noch ein zusätzliches Segel zu nehmen, lehnen wir dankend ab, mit der Begründung, daß sie es ja doch perforiert hätten. Lachend und fotografierend verabschieden wir uns bis zum Abend. Uns hat der Ehrgeiz gepackt, und wir verlängern den Vorlauf des Sturmsegels, so daß wir es bis hoch in den Mast ziehen können. Es bringt uns 1 - 1,5 Knoten, doch die "Tschaika" ist unwiederbringlich vorbeigezogen. Wir machen eine Wende zum Aufkreuzen und verlieren die "Tschaika" aus den Augen. Nele und Edgar steuern supergut hoch am Wind, und es ist nur ein Kreuzschlag nötig, um bequem Heiligenhafen zu erreichen. Wo mag nur die "Tschaika" sein? Sie ist doch wohl nicht abgesoffen? Franz fragt per Funk nach der Position der "Tschaika". 45° querab? Dann sind sie ja hinter uns! Tja, wohl die

Donnerstag 10. Mai 2001

Tatsächlich. Arnd hat Wort gehalten. Um 7:30 Uhr sind die Brötchen schon da. Das ist das "Tschaika"-Wunder! Nach dem Frühstück bröseln wir noch im Hafen herum. Da Nele gestern abend noch in den Mast gezogen wurde, um die restlichen Luftballontrümmer zu bergen, macht Annemie auch noch einen Ausflug nach oben.



Die Shippingdales sind schon kräftige Kerle! Jetzt noch ein paar Anlege- und Kreiselmanöver, und dann geht' s los. Der Penner von Wind verhilft uns zu einer geruhsamen Motorbootfahrt nach Fehmarn. Annemie kocht unterwegs aus den eingekauften Resten ein leckeres Mittagessen. Um das in aller Ruhe bei dem tollen Sonnenschein an Deck zu verspeisen, suchen wir uns eine Bucht zum Ankern. Das Meer ist wie gebügelt, aber es ist so warm, daß wir im T-Shirt draußen sitzen können. Kaum haben wir unsere Teller leer geputzt, kommt die Tschaika längsseits, und wir tauschen die Crew. Die Prüflinge gehen zu Arnd an Bord und werden sofort in die Technik der Tschaika eingewiesen. Ihnen steht ein harter Vorbereitungstag bevor. Die Damencrew auf der Allegro macht es sich erst einmal gemütlich. Annette und Annemie trinken erst mal einen Tee, Angela begnügt sich mit Sprudel und der Haremswächter Gottfried hat ein wohlwollendes Auge auf sie. Ein kleines Sonnenbad ist auch nicht zu verachten, und wenn sich noch ein Mittagsschläfchen dazugesellt, sind alle zufrieden. Gegen 17 Uhr kommt ein Hauch Wind auf, und wir setzen Segel. Mal sehen wo die Tschaika sich mit ihren Galeerensklaven rumtreibt. Gottfried zieht an den Genuaschoten, um eine Wende zu fahren. "Mist, klemmt das Segel schon wieder an den Wanten!" RATSCH ! Es waren nicht die Wanten, sondern die Saling und das Segel hat einen 2m langen Riß. Das hat uns gerade noch gefehlt! So werden wir ganz schnell wieder zur Motorjacht und machen uns auf den Weg nach Burgtiefe. Die Tschaika ist per Funk nicht zu erreichen, wer weiß, wo die sich herumtreibt. Auch gut, dann eröffnen wir wieder die Spielunke und klopfen Karten. Ein Boot legt in der für unser Schwesterschiff reservierten Box neben uns an. Dank Gottfrieds Verhandlungsgeschick und Annettes Bestechung mit Bier, suchen sie sich einen anderen Liegeplatz. Gegen 21 Uhr trudelt die Tschaika endlich ein. Sie war bis kurz vor Staberhook, um genug Wind für die Übungsmanöver zu haben. Unsere "ausgeliehenen" Crewmitglieder machen einen ganz zufriedenen Eindruck, also war die Tschaika doch keine Galeere. So, jetzt noch ein gemütliches Abendessen im Hafenrestaurant und eine Mütze voll Schlaf, dann sind alle fit für die Prüfung.

Donnerstag 10. Mai 2001

Tatsächlich. Arnd hat Wort gehalten. Um 7:30 Uhr sind die Brötchen schon da. Das ist das "Tschaika"-Wunder! Nach dem Frühstück bröseln wir noch im Hafen herum. Da Nele gestern abend noch in den Mast gezogen wurde, um die restlichen Luftballontrümmer zu bergen, macht Annemie auch noch einen Ausflug nach oben.



Die Shippingdales sind schon kräftige Kerle! Jetzt noch ein paar Anlege- und Kreiselmanöver, und dann geht' s los. Der Penner von Wind verhilft uns zu einer geruhsamen Motorbootfahrt nach Fehmarn. Annemie kocht unterwegs aus den eingekauften Resten ein leckeres Mittagessen. Um das in aller Ruhe bei dem tollen Sonnenschein an Deck zu verspeisen, suchen wir uns eine Bucht zum Ankern. Das Meer ist wie gebügelt, aber es ist so warm, daß wir im T-Shirt draußen sitzen können. Kaum haben wir unsere Teller leer geputzt, kommt die Tschaika längsseits, und wir tauschen die Crew. Die Prüflinge gehen zu Arnd an Bord und werden sofort in die Technik der Tschaika eingewiesen. Ihnen steht ein harter Vorbereitungstag bevor. Die Damencrew auf der Allegro macht es sich erst einmal gemütlich. Annette und Annemie trinken erst mal einen Tee, Angela begnügt sich mit Sprudel und der Haremswächter Gottfried hat ein wohlwollendes Auge auf sie. Ein kleines Sonnenbad ist auch nicht zu verachten, und wenn sich noch ein Mittagsschläfchen dazugesellt, sind alle zufrieden. Gegen 17 Uhr kommt ein Hauch Wind auf, und wir setzen Segel. Mal sehen wo die Tschaika sich mit ihren Galeerensklaven rumtreibt. Gottfried zieht an den Genuaschoten, um eine Wende zu fahren. "Mist, klemmt das Segel schon wieder an den Wanten!" RATSCH ! Es waren nicht die Wanten, sondern die Saling und das Segel hat einen 2m langen Riß. Das hat uns gerade noch gefehlt! So werden wir ganz schnell wieder zur Motorjacht und machen uns auf den Weg nach Burgtiefe. Die Tschaika ist per Funk nicht zu erreichen, wer weiß, wo die sich herumtreibt. Auch gut, dann eröffnen wir wieder die Spielunke und klopfen Karten. Ein Boot legt in der für unser Schwesterschiff reservierten Box neben uns an. Dank Gottfrieds Verhandlungsgeschick und Annettes Bestechung mit Bier, suchen sie sich einen anderen Liegeplatz. Gegen 21 Uhr trudelt die Tschaika endlich ein. Sie war bis kurz vor Staberhook, um genug Wind für die Übungsmanöver zu haben. Unsere "ausgeliehenen" Crewmitglieder machen einen ganz zufriedenen Eindruck, also war die Tschaika doch keine Galeere. So, jetzt noch ein gemütliches Abendessen im Hafenrestaurant und eine Mütze voll Schlaf, dann sind alle fit für die Prüfung.

Prüfung auf der Tschaika oder Die Ratten verlassen das sinkende Schiff (Beitrag von Edgar Hentsch)

Freitag 11. Mai 2001 - der Tag der Prüfung.

Frühstück - nervöse Atmosphäre. Franz erzählt er hätte ein ganz ungutes Gefühl: Er schafft das einfach nicht. Kann nicht sein, reden wir ihm alle gut zu. Aber wir strahlen wohl zu wenig Zuversicht aus - Franz besteht auf seiner schlechten Tageskondition. Annemie stellt auch gleich fest: Eßt Kinder - doch wir haben nur wenig Hunger - Prüfungs-Streß. Nachdem ich von der Toilette zurückkomme, trinke ich noch einen Kaffee - wach werden - die Nacht war kurz (bis 5:00 Uhr) - konzentrieren für die Prüfung. Dann sitze ich allein am Tisch und von oben werde ich gerufen. Und da steht ein herrlicher Geburtstagschor (die Allegro und die Tschaika) und singt mir ein wunderschönes Geburtstagsständchen - ein neues Werk von Annemie. Ich bin gerührt und nehme die Geschenke froh entgegen - alle wünschen mir Glück für die Prüfung. Jetzt ist es 8:00 Uhr und wie verabredet fahren wir noch ein paar Hafenmanöver; für uns von der Allegro die ersten mit der Tschaika. Zur Erinnerung: Gashebel in Kniehöhe, Motor viel zu leise, Schraube dreht verkehrt herum (d.h. links). Aber alles klappt ganz gut. Jetzt zum Steg, wo Herr Steppat, der Prüfer, auf uns wartet. Arnd holt ihn ab. Herr Steppat bittet uns erst einmal zu einem Gespräch unter Deck, die Sicherheit auf einem Schiff: Feuer, Mann über Bord, Motor, u.s.w. ... alles Themen aus der theoretischen Prüfung. Sicher geben wir unsere Antworten - doch man merkt die Spannung im Salon; keiner ist wirklich locker außer Herr Steppat und Arnd, vielleicht. Jetzt legen wir ab, Jürgen übernimmt als erster das Ruder und das Kommando. Im Vorbecken des Hafens fliegt dann der Fender zum ersten Mal über Bord. Jürgen legt ein gutes Manöver hin. Jetzt Franz - Herr Steppat ruft uns auf, so daß sich keiner verkriechen kann. Auch Franz macht alles perfekt - sein ganzer Pessimismus scheint verflogen. Bei Klaus sieht das Manöver auch gut aus. Dann ich, es klappt - mit einem Schönheitsfehler - als ich beim Fender ankomme, bin ich zwar langsam, habe aber noch eingekuppelt - dieser kniehohe Gashebel. Akbar geht jetzt ans Ruder und wir merken direkt, er ist sehr nervös. Mit viel Gas steuert er auf kürzestem Weg den Fender an (mit dem Wind) - alles viel zu schnell. Herr Steppat ist auch verwundert und läßt das ganze wiederholen - besser. Hoffentlich wird Akbar noch ruhiger. Nele, als letzte, erledigt die Aufgabe mit Bravour. Jürgen fischt den Fender immer wieder gekonnt aus dem Wasser. Und hinaus geht es in die Bucht. Franz übernimmt das Ruder. Herr Steppat leiht sich eine Schwimmweste und sagt: das passiert schon mal, daß der Prüfer über Bord geht (über den Ausgang dieses Manövers denken wir besser gar nicht nach). Am Ausgang der Fahrwinne in der Bucht von Burg ist auch direkt Wind - ein schwacher 3er, ideal für die Prüfung. Franz läßt die Segel setzen, und ist so klug, Nele und mir, nur Hilfsaufgaben zuzuweisen. Alles klappt, die Segel sind schnell gesetzt. Auf die Frage, woher der Wind kommt, kann Franz mit seinen Kenntnissen aus dem Wetterbericht von morgen glänzen - die Schiffsinstrumentierung und den Verklicker zieht er lieber nicht zu Rate. Er soll einen Kreis fahren. Eine einfache Übung denkt er, haben wir doch immer wieder geübt. Jetzt kommt Jürgen dran. Er soll eine Halse fahren. Doch was ist das, er startet die Halse direkt voll durch; der Baum schlägt auf die andere Seite. Wir sind wie gelähmt. Das war die erste Patenthalse auf diesem Törn. Jetzt bleibt Herr Steppat ruhig. Er läßt Jürgen die Halse nochmals fahren. Akbar fischt für Jürgen sicher den Fender aus dem Wasser. Dann zuletzt Nele - alle Manöver meistert sie sicher. Zurück nach Burgtiefe sagt Herr Steppat. Nele läßt die Segel bergen - nicht ganz vorschriftsmäßig, da nicht im Wind - aber es klappt. Arnd und Herr Steppat gehen zu Beratungen unter Deck. Wir sitzen im Cockpit und fragen uns: Was kommt jetzt? Anlege- und Ablegemanöver oder war das schon alles? Nele legt am Steg, wo wir den Prüfer abgeholt hatten, an. Herr Steppat ruft uns unter Deck und verkündet: Eine ordentliche, schöne Prüfung - große Erleichterung.

